

K

KULTUR REGION

Theater per Stream zum Schulstart

Noch gibt es kein Publikum im Saal, doch die Bühne des Theaters Chur wird belebt. Das Stück «Grosser Bruder» ist per Livestream zu sehen.

Am Montag, 8. März, um 10 Uhr führen Sarah und David Speiser die Produktion «Grosser Bruder» im Theater Chur auf. Laut Mitteilung handelt es sich um einen verspielten und sehr persönlichen Blick aufs Geschwisterdasein. Dies kann das Publikum zumindest am Bildschirm miterleben. Die Fassung des Stücks war als Abschlussarbeit von Sarah Speisers Physikal-Theater-Studium an der Folkwang Schule in Essen entstanden. Die Weiterentwicklung erfolgte mit dem künstlerischen Leiter des Vorstadttheaters Basel, Matthias Grupp. Jetzt kommt sie von dort nach Chur, und dank der Unterstützung durch den Video- und Filmspezialisten Avi Sliman wird die Aufführung live gestreamt.

Der etwas andere Unterrichtsstoff

Die Übertragung zu ungewöhnlich früher Stunde ist kein Zufall. Denn vor Bildschirmen in diversen Schulzimmern Graubündens werden Schülerinnen und Schüler dadurch einen etwas anderen Start in das zweite Schulhalbjahr nach der Sportwoche erleben. Sie beobachten und diskutieren später, wie das Geschwisterpaar Höhepunkten, Herausforderungen und Besonderheiten des Bruder-Schwester-Daseins erzählt. Für einen Teil dieser Schulklassen ist das der Auftakt für ihr eigenes Tanz- oder Theaterprojekt, das sie im Rahmen des Bündner Schultheaterfestivals (Best) in den kommenden Monaten erarbeiten werden. (red)

«Grosser Bruder». Livestream aus dem Theater Chur. Montag, 8. März, 10 Uhr. www.theaterchur.ch

Die Rückkehr der alten Dame

Louise Bourgeois (1911–2010) war eine der bedeutendsten Künstlerinnen unserer Zeit. Der Galerist Karsten Greve arbeitete mehr als 30 Jahre mit ihr zusammen. Jetzt zeigt er sie wieder in St. Moritz.

von Marina U. Fuchs

Karsten Greve ist seit über 50 Jahren erfolgreicher Kunsthändler. 1973 eröffnete er seine Galerie in Köln, 1989 kam Paris hinzu, wo er die erste Einzelausstellung von Louise Bourgeois präsentierte. 1999 begründete er mit dem Standort St. Moritz die erste Galerie hierzulande und zeigte dort zur Eröffnung Louise Bourgeois in einer umfassenden Schau.

Später Durchbruch

Die 1911 in Paris geborene Bourgeois stammte aus einer grossbürgerlichen Familie mit einer Restaurierungswerkstatt für antike Tapiserien. So kam sie bereits als Kind in Berührung mit Kunst und zeichnete. Nach dem Kunststudium nahm sie Unterricht unter anderem bei Fernand Léger, heiratete, zog nach New York und traf dort Kollegen wie Joan Miró und André Breton. Ihr Durchbruch kam 1982 mit einer Ausstellung im Museum of Modern Art, 1989 folgte eine Retrospektive im Frankfurter Kunstverein. Grosse Aufmerksamkeit erlangte sie durch ihre Teilnahme an der Kassler Documenta IX und der Biennale in Venedig 1993.

Heute sind ihre Arbeiten in allen bedeutenden Museen der Welt zu finden. Neben Bildhauerei, Installationen und Gemälden war für die Künstlerin die Zeichnung das wichtigste Ausdrucksmittel. Zentrale Themen ihres Schaffens waren die Auseinandersetzung mit anderen Künstlern, die Verarbeitung ihrer eigenen Lebensgeschichte, das Verhältnis von Geborgenheit und Abhängigkeit, Geschlechtlichkeit und Tod.

In der St. Moritzer Ausstellung sind 23 Werke zu sehen, die sechs Jahrzehnte umfassen und einen Einblick in das vielfältige Werk von Bourgeois ermöglichen. Die älteste Arbeit «New Orleans» ist ein Ölgemälde von 1948 gleich im Ein-



Jahrhundertfigur: Mit dem Gemälde «New Orleans» von 1946 ist auch eines der frühesten Werke von Louise Bourgeois (oben) zu sehen, die in New York 2010 im Alter von 98 Jahren starb.

Pressebilder

gangsbereich der Galerie. Es ist Teil einer eindrücklichen Zusammenstellung von sechs sehr unterschiedlichen Werken im Erdgeschoss, die wie ein Gesamtkunstwerk wirken.

Auf immer verschlungen

Eine kleine rosafarbene Stoffpuppe «Arch of Hysteria» schwebt von der Decke, ebenso wie die aluminiumglänzende Arbeit «The Couple», die ein scheinbar auf immer ineinander verschlungenes Paar zeigt. Beide schaffen zusammen mit den Wandskulpturen «Toi et Moi» I und II und einer wellenförmigen Zeichnung ohne Titel eine dichte und spannungsreiche Atmosphäre, von der man sich nur schwer losreissen kann.

Doch auch der Weg ins Obergeschoss lohnt sich. In einem Fotoportrait von Yann Charbonnier scheint die Künstlerin selbst über die Ausstellung zu wachen. Eine Stele aus Bronze von 1947 aus der Werkgruppe der «Personnages» lässt an ozeanische oder afrikanische Kunst denken. Sie steht für die Vergangenheit von Menschen, die Bourgeois getroffen hat, wäh-

Heute sind ihre Arbeiten in allen bedeutenden Museen der Welt zu finden.

rend zwei Stoffstelen aus übereinander gestapelten Tapiserien in Gelbtönen ihre eigene Vergangenheit repräsentieren sollen.

Eindrücklich sind massive hängende Bronzearbeiten, die aus zwei Phalli zusammengefügt sind zu neuen kraftvollen Körpern mit den Namen «Janus» und «Janus in Leatherjacket» verschmelzen. Besonders berührend ist die Arbeit «The Welcoming Hands», in der zwei Hände aus versilberter Bronze sich einer dritten entgegenstrecken. Sie geben uns das Gefühl von Willkommen, von Zuneigung und Aufgehobensein.

«Louise Bourgeois». Ausstellung bis Dienstag, 30. März. Galerie Karsten Greve, St. Moritz.

Baukultur in Graubünden – Die schönsten Hotels

Zu Besuch bei der Familie von Salis

Mit der Publikation «Die schönsten Hotels der Schweiz» gibt der Schweizer Heimatschutz Empfehlungen für baukulturell besonders wertvolle Gasthäuser heraus und stärkt damit das Bewusstsein für das reiche bauliche Erbe im Tourismus in der Schweiz. Als Kanton mit einer grossen Hoteltradition ist Graubünden in der aktuellen Auflage mit 16 Häusern vertreten. Sie stellen wir in dieser Serie in loser Folge näher vor.

von Patrick Schoeck-Ritschard*

Die Familie von Salis hat über Jahrhunderte hinweg grossen Einfluss auf die Geschichte und die Geschichte Graubündens ausgeübt. Ihren Wohlstand und ihre Macht stellten sie mit dem Bau und Erwerb von Schlössern, Burgen und Palästen zur Schau. Sie zählen heute zu den Höhepunkten der Bündner Denkmallandschaft.

In einigen der stattlichen Herrenhäuser, etwa dem Alten Gebäu in Chur, dem Schloss Haldenstein und der Chesa Planta in Samedan sind heute öffentliche Institutionen untergebracht. Andere befinden sich noch immer im Besitz der weitverzweigten

«Palazzo Salis»

Ort: Soglio
Erbaut: 1630
Erweiterung: 1701
Zimmer: 16
DZ ab 200 Franken
www.palazzosalis.ch



Familiengeschichte: Seit über 150 Jahren werden im Palazzo Salis in Soglio Gäste empfangen. Ein Aufenthalt im geschichtsträchtigen Herrenhaus der Familie von Salis ist bis heute ein eindrückliches Erlebnis.

Familie und können zu besonderen Gelegenheiten besichtigt werden. Wer als Gast tiefer in die gelebte Familiengeschichte eintauchen will, dem sei eine Einkehr mit Übernachtung im Palazzo Salis in Soglio empfohlen.

Das mächtige Haus am oberen Dorfrand wurde um 1630 auf mittelalterlichen Grundmauern erbaut. Baptist von Salis liess es 1701 zu seiner heutigen Grösse ausbauen und vermutlich auch den Garten anlegen.

1789, im Jahr der Französischen Revolution, sorgte Friedrich von Salis für die letzten grossen Eingriffe in die Bausubstanz: Die barocke Neugestaltung der Fassade mit der hervorgehobenen Mittelachse und die Neuordnung der Innenräume.

Die Familie von Salis erkannte den wachsenden Güter- und Reiseverkehr aus Italien ins Engadin als Möglichkeit des Geldverdienstes und verwandelte das stolze Herrenhaus 1867 in

eine Herberge – und ist bis heute Eigentümerin geblieben. Im Dorf weit oben über dem Tal gelegen etablierte es sich allerdings nicht als Transithotel, sondern als Ort der Einkehr und der Reflexion, wo seither zahlreiche Kulturschaffende ein- und ausgingen. Man muss aber nicht Rainer Maria Rilke heissen, um das geschichtsträchtige Haus mit seinen Ritterrüstungen, ausgestopften Tieren, reich verzierten Innenräumen und wunderbaren Holzarbeiten erleben zu dürfen: Auch Normalsterbliche, die in dieses reiche Panoptikum eintauchen möchten, sind herzlich willkommen.

* Patrick Schoeck-Ritschard ist Leiter Baukultur beim Schweizer Heimatschutz.

Buchtipps



Schweizer Heimatschutz: «Die schönsten Hotels der Schweiz».

5. Auflage. 120 Seiten. 18 Franken. Bezug: www.heimatschutz.ch/shop

Pressebilder